

27. Jahrestagung des BeKD e.V. in Bremen

Ein breit gefächertes Themenspektrum, zahlreiche interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer, die mit viel Engagement diskutierten: Die Jahrestagung des BeKD e.V. in Bremen Ende September demonstrierte erneut, dass der Berufsverband seine Stärke auch durch die Fortbildungs- und Weiterbildungsangebote bezieht.

Außerdem baut der Berufsverband Kinderkrankenpflege Deutschland auf das Engagement seiner Mitglieder, die ihr Recht auf Mitsprache und Entscheidung in der Mitgliederversammlung nutzen. Im Mittelpunkt der diesjährigen BeKD-Mitgliederversammlung standen die Leistungen und berufspolitischen Erfolge im abgelaufenen Jahr und in einer ersten Diskussion wurden die Vor- und Nachteile einer für das kommende Jahr avisierten Erhöhung der Mitgliedsbeiträge ausgelotet.

Das richtige Thema zum richtigen Zeitpunkt

Dem Coaching, also Beratung des Individuums in Form von Wissensvermittlung über Strukturen und Techniken zur Persönlichkeitsentwicklung unter dem Gesichtspunkt, wie „Coaching als Führungsinstrument“ eingesetzt werden kann, widmete sich das Thema des Kolloquiums. Wie erhellend die Kenntnisse der psychologischen Strukturen, die unser Handeln, unser Miteinander in allen Lebenslagen bestimmen, auch für Menschen in Führungspositionen sind, erläuterte **Suzanne Grieger-Langer**. Mit vielen Beispielen aus der Praxis erklärte die Diplom-Pädagogin an-

schaulich und treffend die Hindernisse, die es zu überwinden gilt, um Mitarbeiter/innen zu motivieren, um Arbeitsleistung und -qualität einzufordern. „Warum“, so fragte Grieger-Langer beispielsweise bewusst provokant, „geben manche Mitarbeiter ihr Hirn an der Pforte ab? Warum setzen sie ihre, oft im Privatleben unter Beweis gestellten Fähigkeiten wie Organisationstalent und Verantwortungsbewusstsein nicht in gleicher Weise in ihrem Berufsalltag ein?“ Eine mögliche Antwort ergebe sich meist aus der Analyse des Verhältnisses zwischen Führungskraft und Mitarbeiter, was Grieger-Langer anhand des Strukturmodells von Persönlichkeiten nachvollziehbar darstellte. Manche Mitarbeiter würden ihr ehemaliges Verhalten als Kind gegenüber den Eltern auf die Führungskraft übertragen – die, wie früher die Eltern, sagen müsse, wo es langgeht. Dieses „Kind-Ich“ könne die Führungskraft verändern, in dem sie die Eigenverantwortlichkeit anregt, die Mitarbeiterin auffordert, sich zu engagieren, letztlich das „Erwachsenen-Ich“ fördert. „Sagen Sie ihren Mitarbeitern offen und direkt, was sie stört, was sie von ihnen erwarten – natürlich unter vier Augen, fordern Sie Vorschläge, wie die Arbeit künftig besser gestaltet werden kann,“ so eine der nachdrücklichen Empfehlungen der Persönlichkeitstrainerin. Anhand der Vielzahl der Fragen, die Grieger-Langer beantwortete, ließ sich erkennen, dass das Thema vielen förmlich unter den Nägeln brennt: „Ihre Erläuterungen waren sehr hilfreich, ich habe viele Alltags-Situationen vor Augen, wo das passt, was Sie hier erklärt haben und ich werde ihre Verhaltens-Vorschläge ausprobieren“ – so das Fazit einer Teilnehmerin

Pädiatrische Palliativversorgung

Fort- und Weiterbildung betrachtet der Berufsverband der Kinderkrankenpflege Deutschland als eine wesentliche Dienstleistung für seine Mitglieder – das Programm der Jahrestagung bot auch in diesem Jahr wieder eine Vielzahl von wichtigen Themen, die allerdings hier nicht alle dokumentiert werden können.

Im Schwerpunkt „Strukturen und Initiativen in der pädiatrischen Palliativversorgung“ stellte **Wilma Henkel** die Zusatzweiterbildung „Palliativversorgung von Kindern und Jugendlichen“ vor, deren Curriculum unter anderem in Zu-

KINDSEIN BRAUCHT



UNSERE PFLEGE

sammenarbeit mit dem BeKD entwickelt wurde. An der Vestischen Kinderklinik in Datteln leitet Henkel die Qualifizierung für Kinderärzte, Kinderkrankenschwestern und -pfleger/Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/innen, Psychotherapeuten und Seelsorger.

Grundlage des Curriculum ist ein „multiprofessioneller, interdisziplinärer und handlungsorientierter“ Ansatz, der, so Henkel, aufgrund des gemeinsamen Lernens und Erfahrungsaustauschs der verschiedenen Berufsgruppen, weltweit der erste seiner Art sei. Palliativversorgung müsse, wenn immer möglich, in einem Team geleistet werden, damit das betroffene Kind und seine Familie eine möglichst optimale Begleitung erfahre. Die Lerninhalte sind auf vier Module verteilt, die jeweils eine Woche dauern, insgesamt 200 Unterrichtsstunden (inklusive Hausarbeit) umfassen und innerhalb von zwei Jahren zu schaffen seien. Was die Palliativversorgung von Kindern von der bei Erwachsenen unterscheidet, wie Kinder sich als Individuen entwickeln, psycho-



Suzanne Grieger-Langer



Andreas Müller und Wilma Henkel

Berufsverband

soziale und spirituelle Aspekte – auch die Trauer-Auseinandersetzung –, die Funktion/Arbeitsweise des multiprofessionellen Teams sind einige der Lerninhalte. Detaillierte Infos zum Curriculum, den Veranstaltungsterminen und Kursgebühren gibt es unter www.schmerzenbeikindern.de.

Brücke bilden

Ebenfalls der pädiatrischen Palliativpflege widmete sich **Andreas Müller** und stellte seinen Erläuterungen zum Dokumentationssystem die fast ketzerische Ausgangsfrage voran: „Wozu brauchen wir überhaupt ein Dokumentationssystem?“. Der Kinderkrankenschwester stellte die „KernPäp-Dokumentation“, ein Gemeinschaftsprojekt der Uni-Kinderklinik Dresden mit dem Förderverein, am Beispiel des „Brückenprojektes – häusliche Begleitungen“ vor. „Der professionelle Pflegeansatz“, so beantwortete Müller seine Ausgangsfrage selbst, „bedeutet, sagen und nachweisen zu können, was ich gemacht habe.“ Lebens-Begleitung, also die Begleitung bis ans Lebensende, bedürfe der rechtlichen Absicherung, genauso wie sie die Optimierung von Therapie und Lebensqualität für Kinder und ihrer Familie zum Ziel habe. Die Dokumentation umfasst alle Daten des Patienten, auf die alle Betreuenden jederzeit Zugriff haben. Der ganzheitliche Therapieansatz beinhaltet, das Kind von Anfang an zu kennen, die Ressourcen des Kindes und seiner Familie einzubeziehen, den Hausarzt und ambulanten Pflegedienst vor Ort anzuleiten – eben eine Brücke zu bilden, von der Behandlung in der Klinik zur Begleitung zuhause. Das funktioniert nur, wenn alle Einblick haben und das interdisziplinär arbeitende Team den Zustand und die Therapie jederzeit verfolgen könne, unterstreicht Müller.

Schmerzmanagement in der Pflege

Die Entwicklung und Anwendung des nationalen Expertenstandards Schmerzmanagement, das Projekt „Schmerzfrees Krankenhaus“ und den Fernlehrgang „Pain Nurse“ stellte **Professor Jürgen Osterbrink** in einem weiteren Schwerpunkt der Jahrestagung vor. Ziel des Schmerzstandards, so der Pflegewissenschaftler, sei eine systematische Schmerzeinschätzung, die Absprache und Überprüfung des Behandlungserfolgs der medikamentösen Schmerztherapie in einer interprofessionellen Arbeitsgemeinschaft aus be-



Professor Jürgen Osterbrink

handelnden Ärzten und Pflegenden, der Einsatz von nicht-medikamentösen Behandlungsmöglichkeiten wie Wärme und Kälte oder auch von Humor zur Ablenkung des Patienten. Mittlerweile werde der Schmerzstandard in 20 deutschen Kliniken umgesetzt und die Evaluation zeige fast überall eine signifikante Verbesserung.

Über die Implementierung des Schmerzstandards im Hauerischen Kinderspital (München) berichtete **Birgit Schießl**. Auf Initiative der Pflegekräfte sei eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe entstanden, die seit 2004 auf der Grundlage des Expertenstandards arbeite. Mithilfe von transportablen Schmerzskaleten sei es beispielsweise möglich, auch bei Kindern anhand von Gesichtsausdrücken und Verhaltensweisen das Ausmaß der Schmerzen zu erkennen und nach Absprache mit den Ärzten direkt behandeln zu können. So führe die schnellere und optimalere Schmerztherapie zu mehr Zufriedenheit bei den kleinen Patienten und ihren Eltern.

Anerkennung und Diskussionsbedarf

Zum Auftakt der Mitgliederversammlung des BeKD e.V. stellte Elfriede Zoller erfreut fest, dass wesentlich mehr Kolleginnen und Kollegen zur Jahrestagung angereist waren, als im Jahr zuvor, was, so die stellvertretende Vorsitzende, wohl auch auf die verkürzte Tagungsdauer zurückzuführen sei. Neben den Veränderungen im Vorstand (Rücktritt von Andreas Kray und Gertrud Wild), dem Mitgliederstand (am 1.9.2005: 2399) bilanzierte Zoller kurz die vielen Aktivitäten der Vorstandsmitglieder in Arbeitskreisen und Gremien, bei Fachtagungen und Kongressen, für Projekte und in der berufspolitischen Diskussion: Den ausführlichen Ge-

schäftsbericht, inklusive Kassenbericht erhalten die Mitglieder mit der Jahrespost. Sozusagen als Vorbereitung auf die Mitgliederversammlung im kommenden Jahr in Mainz (während der Jahrestagung vom 14.–17. September 2006) wollte der Vorstand wissen, ob die Mitglieder eine Chance sehen, den Mitgliedsbeitrag zu erhöhen. Es mache keinen Sinn, diese Diskussion von Jahr zu Jahr zu verschieben, aus Angst, noch mehr Mitglieder durch einen höheren Beitrag zu verlieren, wenn andererseits jährlich die Ausgaben steigen und der berufspolitische Einsatz für die Mitglieder durch zu enge finanzielle Spielräume begrenzt werde, so die zusammenfassende Begründung des Vorstands für eine Erhöhung. Der Tenor aus den Reihen der anwesenden Mitglieder spiegelte die Anerkennung für die Arbeitsleistung der Ehrenamtlerinnen wieder, gleichzeitig wurden einige Vorschläge gemacht, die in der weiteren Diskussion geprüft werden sollen: Ist die im Beitrag enthaltene Strafrechtsschutzversicherung noch sinnvoll? Könnte ein „ruhender Mitgliedsbeitrag“ für arbeitslose Kinderkrankenschwestern/-pfleger und solche, die im Erziehungsurlaub sind, eingeführt werden? Könnten die Beiträge für Azubis statt auf einmal, zweimal jährlich gezahlt werden? Sollten die unterschiedlichen Beiträge für Mitglieder im Osten und Westen Deutschlands aufgehoben werden? Diese und weitere Aspekte der Beitragserhöhung werden im kommenden Jahr abschließend diskutiert – dann gilt es über den Vorschlag des Vorstands zu entscheiden: Erhöhung des Jahresbeitrages um 10 oder 15 Euro. Außerdem, so die neuerliche Bitte des amtierenden Vorstands, mögen sich doch alle Mitglieder überlegen, wer bei der Mitgliederversammlung 2006 bereit und in der Lage ist für die Vorstandsgremien zu kandidieren.

Ehrung

Die herausragenden Verdienste und das Engagement für und um die Kinderkrankenschwester ehrt der BeKD e.V. mit der Verleihung der Antonie Zerwer-Ehrenmedaille. In diesem Jahr wurde **Dr. Lenny Maietta** ausgezeichnet: gemeinsam mit ihrem Lebenspartner, **Dr. Frank Hatch**, entwickelte die Psychologin, die sich seit 25 Jahren aus verhaltenstechnischer Sicht auf die Themen Gesundheitsentwicklung und Lernen im Lebenslauf konzentriert, die Kinästhetik. Dieses umfassende Analyse- und Handlungsinstrument, wel-



Dr. Frank Hatch und Frau Zoller

ches davon ausgeht, dass jeder Handlung, jedem Tun Bewegung zugrunde liegt, werde von Lenny Maietta und Frank Hatch seit 1975 kontinuierlich entwickelt und ausgearbeitet. Das Ziel dieser Instrumentarien heißt „Bewegungskompetenz“.

Aufgrund einer akuten Erkrankung war Lenny Maietta nicht reisefähig, an ihrer Stelle nahm ihr Lebenspartner, im privaten wie im beruflichen Sinne, Dr. Frank Hatch, die Ehrenmedaille entgegen und bedankte sich mit bewegenden Worten (in deutsch) für die Auszeichnung von Lenny Maiettas Lebensarbeit.

Elfriede Zolle betonte in ihrer Laudatio, dass Kinästhetik kein statisches, in sich selbst ruhendes Konzept sei. Es beinhalte die fortdauernde Beobachtung und Analyse, Reflektion des eigenen, an Regeln orientierten Handelns und der Reaktion auf das Verhalten des jeweiligen Kindes. In diesem Sinne, so die stellvertretende Vorsitzende des BeKD e.V., sei Kinästhetik auch ein präventiver und gesundheitsbildender Ansatz – ein Anliegen, das der Berufsverband seit Jahren vehement vertrete: Gesundheitsförderung setze sinnvollerweise am Beginn menschlich-kindlicher Entwicklung an und sollte lebenslang gepflegt und von Pflegenden gefördert werden.

Es lohnt sich!

Eine jede Jahrestagung lebt vom regen Austausch der Teilnehmer – auch außerhalb der Veranstaltungen. Die

herzlichen Begrüßungen von Menschen, die sich länger nicht gesehen haben, gehören „zum Programm“, der Austausch von Wissenswertem und Neuem aus dem beruflichen und privaten Alltag ist „Pflicht“. Unter den Teilnehmerinnen sind viele, die alle Jahre wieder zu den Jahrestagungen kommen – eine gute Gelegenheit zu fragen: Warum? Und dabei noch zu erkunden, warum die Mitgliedschaft im BeKD e.V. wichtig ist.

Vor sechs Jahre füllten Katharina Müller und Stefanie Gäbert den Aufnahmeantrag für den BeKD e.V. aus – da waren die beiden Kinderkrankenschwestern gerade 18 Jahre alt und hatten ihre Ausbildung begonnen. Seit sechs Jahren kommen die Beiden zu allen Jahrestagungen – und verstehen nicht, warum ihre Altersgenossinnen es ihnen nicht gleichtun. „Wir erfahren vielmehr über die Realitäten unseres Berufes, bekommen einen anderen Blickwinkel auf das gesamte Berufsfeld, wir wissen, was sich andernorts tut, welche Arbeitsmöglichkeiten es in unserem Berufsumfeld gibt“, sagt Katharina Müller. Der Blick über den eigenen klinischen Alltag hinaus, die Möglichkeit, den eigenen Arbeitsplatz mit dem Anderer zu vergleichen – auch Stefanie Gäbert möchte den „Rundumblick“ nicht missen. Hinzu komme die Chance, persönliche Kontakte zu knüpfen für mögliche Bewerbungen, und das Gefühl, in einer „großen Familie“ aufgehoben zu sein. Dass sich die BeKD-Mitgliedschaft „rechnet“, steht für Müller und Gäbert außer Frage: „Die Versicherungen sind doch supergünstig, für rechtliche Fragen gibt es kompetente Ansprechpartner und wir bekommen monatlich noch eine Fachzeitschrift („Kinderkrankenschwester“) dazu, die uns auch über Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen informiert,“ zählt Gäbert, die gerade eine Zusatzqualifikation „Qualitätsbeauftragte in der Pflege“ macht, auf. Katharina Müller – sie studiert zurzeit Sonder- und Theaterpädagogik – findet das politische Engagement des Berufsverbandes sehr wichtig: „Wir müssen uns als Kinderkrankenschwestern in die uns betreffenden berufspolitischen Themen einmischen und mitentscheiden – das funktioniert, wie die Erhaltung des eigenständigen Berufsabschlusses Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/ in zeigt.“

Als im Rahmen der Mitgliederversammlung die Namen der Mitglieder vorgelesen wurden, die schon seit 20



Bettina Beyer-Lichtblau

Jahren dabei sind, habe sie kurz gezuckt, sagt **Bettina Beyer-Lichtblau**. Es sei ihr eingefallen, dass sie nächstes Jahr ebenfalls auf 20 Jahre Mitgliedschaft im Berufsverband zurückblicken könne. Für die stellvertretende Pflegedienstleiterin im Augsburger Krankenhaus Josefinum sind die BeKD-Mitgliedschaft und die Teilnahme an der Jahrestagung fast selbstverständlich: „Gerade in heutigen, schwierigen Zeiten ist es doch wichtig, sich mit anderen beruflichen Perspektiven bekannt zu machen.“ Dazu biete die Jahrestagung eine gute Gelegenheit: „Die Vielfalt der Themen hier ist quasi ein Abbild der Vielseitigkeit unseres Berufes – es ist schön, sich das immer mal wieder so deutlich vor Augen zu führen.“ Beyer-Lichtblau schätzt außerdem die Anregungen, Ideen und konkreten Handlungsempfehlungen, die alle Teilnehmer/innen mit nach Hause nehmen könnten: „Hier wird praxisnah informiert, Ansprechpartnerinnen für zusätzliche Hintergrundinformation werden genannt, Kontakte werden geknüpft – das alles lässt sich für die eigene berufliche (Weiter-) Entwicklung sehr gut nutzen“, so die 43-Jährige und bedauert, dass diese Tatsachen noch immer nicht bei allen Kinderkrankenschwestern und -pflegern angekommen seien. „Gerade für die Jüngeren, die sich beispielsweise nach der Ausbildung orientieren, ihren beruflichen Werdegang planen müssen, bietet die Jahrestagung eine Fülle von Informationsmöglichkeiten – es ist schade, wenn das nicht genutzt wird.“

Dr. Marion Diehl
Pressereferentin des BeKD e.V.